

Erziehung zum Wissen oder Erziehung zum Wollen?

Autor(en): **Etter, P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **21 (1935)**

Heft 1: **Nationale Erziehung und Geschichtsunterricht**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-524428>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN + 1. JANUAR 1935

21. JAHRGANG + Nr. 1

Erziehung zum Wissen oder Erziehung zum Wollen?

Mit dem Begriff der „nationalen Erziehung“ verbinden sich oft unrichtige und irrtümliche Auffassungen. Es gibt sehr gutgesinnte Freunde des Vaterlandes, die in edler Absicht sich dem Glauben hingeben, dass die Jugend durch die Vermittlung einer gewissen Fülle von Kenntnissen in der Geschichte, Geographie und Verfassungskunde zum sogenannten „staatsbürgerlichen Denken“ erzogen werden könne. Diese Auffassung mag gut gemeint sein. Aber sie bleibt an der Oberfläche der Dinge hängen. Gewiss möchte ich die genannten Wissenschaften und Schulfächer in ihrem Wert für die staatsbürgerliche Bildung nicht unterschätzen. Wenn wir aber klar sehen und den rechten Weg gehen wollen, so müssen wir auch hier die richtige Hierarchie der Werte herstellen. Die Erziehung zum staatsbürgerlichen wie zum nationalen Denken ist wohl zunächst auch eine Sache des Wissens und des Verständnisses, aber noch vielmehr eine Sache des Willens und der Gesinnung. Wir müssen in unserer Jugend vor allem jene Tugenden pflegen, die den guten Staatsbürger auszeichnen: die Achtung vor der rechtmässigen Autorität; die Unterordnung des eigenen, egoistischen Interesses unter das Interesse der Gemeinschaft; die Bereitschaft zum Opfer für das gemeinsame Wohl; die Gerechtigkeit und die christliche Nächstenliebe. Der blosser Appell an den Intellekt genügt nicht, um diese Tugenden in das Herz der Jugend einzupflanzen. Deshalb wird auch jeder noch so gut gemeinte staatsbürgerliche „Unterricht“ versagen. Das We-

sentliche liegt darin, die Willensrichtung des jungen Menschen aus der durch die Erbsünde bedingten Egozentrik herauszuheben und sein Denken um ein ausserhalb des eigenen Ichs liegendes Zentrum kreisen zu lassen. Je höher dieses Zentrum liegt, desto leichter und selbstverständlicher werden der Dienst an der Gemeinschaft und die Unterordnung unter ein höheres Lebens- und Ordnungsprinzip. Die letzte Quelle und das höchste Zentrum aller Ordnung, aller Autorität, Gerechtigkeit und Liebe ist Gott. Gott ist auch das letzte Mass aller Verantwortung. Daraus ergibt sich, dass die Erziehung zu den Tugenden des guten Staatsbürgers letzten Endes darin bestehen muss, die unnatürliche Ordnung der Egozentrik durch die natürliche Ordnung der Theozentrik zu verdrängen. Die stärkste, tragfähigste Untermauerung der staatsbürgerlichen und nationalen Erziehung erblicke ich daher in der religiösen Erziehung unserer Jugend, in der Erziehung zum guten Christen, der den guten Staatsbürger natürlicherweise in sich einschliesst. Aller nationale und internationale Unfriede ist die Frucht individueller oder kollektiver Egozentrik.

Die Theozentrik dagegen ist die Bürgschaft des Friedens und damit der Ordnung. So gehen religiöse Erziehung und vaterländische, nationale Erziehung Hand in Hand. Denn die Tugenden des guten Staatsbürgers sind eingeschlossen in die Tugenden des guten, seinem Schöpfer gegenüber verantwortungsbewussten Christen.

Bern, den 18. Dezember 1934.

Phil. Etter, Bundesrat.